

Fastnachtspredigt - 15.2.2026 (Pfr. Sven Johannsen) - Hochzeit zu Kana

O welch ein Graus. O welch ein Schrecken!
Manch' frommer Christ muss jetzt entdecken:
Der Fasching ist auf den Höhepunkt gekommen
und sein Terror hat auch von der Kirche Besitz genommen

Der Bischof schunkelt mit Prinzessin und Elferrat
und lacht in Veitshöchheim - wenn sich die Kamera naht.
Und selbst hier vergisst der geistliche Herr sein frommes Gewand.
Denn heute ist die Kirche außer Rand und Band.

So wird der Pfarrer als Weinfass heute hier herein gerollt,
voll Schrecken ahnend, was heute vom Gottesvolk gewollt:
Verse und Reime in humoristischen Klang.
Davor ist mir das ganze Jahr schon bang.

Sonntag für Sonntag redet der Pfarrer wie aus einem Guss.
Am Fasching fällt ihm nichts ein - welch ein Verdruss!
Als Prinz Karneval haftet mir wahrlich kein guter Ruf an;
Ob der Pfarrer an Fasching überhaupt lachen kann?

Nordseewasser fließt bekanntlich durch meine Blutbahnen.
Der nordische Name ließ das ja schon immer ahnen.
Witz und Narretei sind wahrlich nicht meine Stärke,
ich glänze in der Regel mit anderen Werke.

Aber jetzt, wenn Narren und Garden über die Bühnen fegen
und Albernheit und Lustig-Sein sich sogar über Kirchgänger legen,
dann kann auch der Griesgram im Messgewand nicht weichen,
er muss heute die Predigt in Reimen darreichen.

Aber ganz im Vertrauen kann ich euch sagen:
es ist mehr gespielt als wahr das jährliche Klagen.
Im Grunde mach ich das ja gern,
solange ich weiß, der Fasching 2027 ist noch fern.

Die Narrenzeit geht mit Feiern und Trinken einher.
Mancher Frommer tut sich mit lauter Ausgelassenheit schwer.
Doch wenn auch der Kopf hämmert und schmerzt,
die Bibel weiß: der Wein erfreut des Menschen Herz.

Die Bibel war nie ein Lehrbuch für Kostverächter,
so wenig wie für Menschenschlächter,
die sich in Moskau fromm gebärden
und zugleich den Frieden in der ganzen Welt gefährden.

Putin lässt sich fromm im Gottesdienst über alle Medien senden,
um sich dann ganz schnell vom Lamm zum Wolf zu wenden.
Er will sich erst die Ukraine, dann das Baltikum einverleiben
und wird die Welt an den Abgrund eines Atomkriegs treiben.

Trump und andere Führer westlicher Staaten,
wollen mit Putin über Frieden und Waffenstillstand beraten.
Doch der verlacht sie nur mit blanken Hohn
und krönt sich selbst zum König der Welt auf dem Zarenthron.

Solange er lebt, gibt er niemals Ruh.
und sein Patriarch mit Rolex gibt seinen Segen dazu.
Der verrät Gott für die Versuchungen dieser Welt
und schwelgt in Luxus und Geld.

Dabei wäre die Lösung einfach und gefahrenlos.
Am Ende schadet es der Leber bloß.
Würden sie statt des Höllentors ein Fass Wein auftun,
könnten wir alle wieder nachts friedlich ruh'n.

Trinkt euch unter den Tisch, alle Mann.
Wer danach noch gerade stehen kann,
der darf sich der größte Sieger von allen nennen,
und alle würden seine Leistung ehrlich anerkennen.

Ob Putin, Trump oder Xi - es immer das gleiche Begehren:
Alle sollen sie als die größten und stärksten Führer ehren.
Beim Trinken können sie ihren Männlichkeitswahn austoben,
ohne dass dafür gleich Soldaten werden ausgehoben.

Die Klöster brachten den Wein nach Franken,
zunächst nur als Heilmittel für die Kranken.
Doch nur sehnsüchtiges Begehren bringt bekanntlich Verdruss.
Drum diente der Rebensaft schon bald dem leiblichen Genuss.

Mönche, Pfarrer, Bischöfe waren bekannte Zecher.
Doch predigen sie Wasser und haben selber Wein im Becher?
Das ist böse Polemik und ziemlicher Stuss.
Die Kirche gönnt schon immer jedem den Weingenuss.

Schon Geheimrat Goethe wusste Bescheid
und bestätigte es ohne Neid,
dass der geistliche Stand,
als trinkfest gilt, ist allgemein bekannt.

Er selbst war bekanntlich alles andere als abstinert,
aber voll Staunen er einen noch standhafteren Prälaten nennt.
Er überliefert in seinen Briefen das geistliche Wort,
gesprochen von einem Weihbischof an ehrwürdigem Ort:

Zum Rochusfest in Bingen am Rhein,
äußerte sich der hohe Herr auch zur Menge von Wein,
die für den Menschen gesund sei und ohne Reu,
und auch noch vor Gott gelte als den Geboten getreu.

Der Bischof wusste Erschreckendes über Trunkenheit auszuführen
und gleichzeitig maßvollen Alkoholgenuss zu illustrieren.
Laut Goethe ließ er seinen Schäflein wissen:
Ihr müsst die Freuden des Rheinweins nicht missen.

Wer, so der fromme Mann, zwei Liter Wein kann trinken,
der lasse Mut und Zuversicht nicht sinken.
Wer drei Liter Wein kann vertragen,
der braucht sich beim lieben Gott nicht zu beklagen.

Schafft einer ohne böse Worte deren vier Liter gar,
dann sei er dem Herrn besonders dankbar.
Auch fünf und sechs Liter Wein sind ein Segen,
wenn sich nicht Lallen und Lust zur Gewalt in einem regen.

Wenn aber einer, wie es dem Hohen Herr selbst zu eigen,
mag ohne Kopfschmerzen zu noch mehr kann neigen
und trinkt ohne Sorgen letztlich sieben Liter Wein,
der darf sagen: Das muss eine besondere Gnade Gottes sein.

Der Bischof wusste, dass der Wein keine Sünde ist,
wenn ihr nur um eure Grenzen wisst.
Maßlosigkeit ist ein schweres Vergehen,
aber Trinkfestigkeit lässt uns vor dem himmlischen Richter bestehen.

Goethe spricht diese Worte ohne Hetze,
weil er ja selbst recht hohe Maßstäbe setzte.
Bekanntlich labte er sich ja reichlich am Wein
kam er nur aus Würzburg von der Lage zum Stein.

Doch was sind schon sieben Liter Rebensaft,
wenn Jesus heute rund 600 Liter Auslese schafft.
Natürlich nicht für sich, das würde ihnen ja nur reuen.
Sie sollen die Hochzeitsgäste erfreuen,

Zu Kana lud ein Brautpaar zum Feste.
Aus allen Dörfern ringsum strömten die Gäste.
Auch Maria, Jesus und die Jüngerschar
machten sich auf den Weg zum jungen Paar.

Eine Hochzeit in Israel ist ein Mega-Event.
Da wird die Nacht zum Tag; da finden die Party kein End.
Sieben Tage Feiern ohne Pause und Ruh,
so ging es in der Regel bei einem solchen Feste zu.

Eine Woche Wein, Essen und Jubel,
da muss für viel gesorgt werden, bei dem Trubel.
Nicht nur Eltern, Omas und Tanten
da aßen und tranken auch die entferntesten Verwandten.

Hunderte von Menschen, die sich an fetten Speisen laben,
wollen auch Wein zum Stillen ihres Durstes haben.
Da geschah die große Malaise.
Die Fässer sind leer, am Boden nur noch ein wenig Nässe.

Maria merkt als erst die drohende Not
und weiß: jetzt kann nur noch helfen der gnädige Gott.

Sie tritt an ihren Sohn heran mit dem Begehren:
Jetzt hilf du! Sonst müssen sich die Reihen leeren.

Der weigert sich und weist das Anliegen von sich weit:
„Das ist noch nicht meine Zeit.“
Doch Maria weiß, sie kennt ihren Sohn:
Er wird helfen. Das tat er immer schon.

Der sieht an der Wand sechs Krüge aufgereiht,
die stehen dort voll Wasser zum Reinigen bereit.
Jesus, der weiß um die Gefahr der Ebbe,
befiehlt, dass man sie zum Speisemeister schleppe.

Vorher aber wird er noch beten voller Kraft,
dass der Vater im Himmel ein Wunder schafft.
Die Diener füllten die Krüge bis oben an.
Dann war der Küchenchef dran.

Der kostete vom wundersamen Trank,
wusste aber nicht: wem schuldet er dafür Dank?
Das Wasser war zu besten Wein gewandelt,
obwohl es sich doch nur um Reinigungsmittel handelt.

Er war ganz aufgebracht:
Wo habt ihr das nur hergebracht?
Die Diener blieben die Auskunft schuldig,
drum tadelte er den Bräutigam ganz ungeduldig:

„Diese Auslese, dieser Spitzenwein,
der soll jetzt für die angetrunkenen Gäste sein?
Das ist doch gegen jede Regel und Gesetz,
Du bringst ja den guten Wein zuletzt.

Den stellt man den Gästen doch zu Anfang hin
und dann, wenn sie betrunken sind,
kann man die Liebfrauenmilch kredenzen,
das merken die ehe nicht mehr in ihren Ränzen.
Aber dieser Wein, das ist doch allerhand
der stammt bestimmt aus dem Frankenland.
Welcher Geizhals macht den so einen Rießenstuss.
und versteckt den besten Rebensaft im Keller bis zum Schluss?“

Jesus war bekanntlich kein Kind von Traurigkeit,
Das erregt bei einigen Frommen bösen Neid.
Er sitzt mit Sündern und Zöllner am Tisch,
isst und trinkt mit ihnen: Besten Wein, Brot und leckeren Fisch.

Er weiß, dass Gott der Schöpfer, der das Universum lenkt
die Erde mit all' ihren Gaben seinen Kindern schenkt.
Sie sollen nicht nur ackern und ihre Sünden bereuen,
sie dürfen genießen und sich des Lebens freuen.

Die Bibel gerät oft beim Wein ins Schwärmen:
Er schenkt Freunde und will die Herzen wärmen.
Wein ist für die Bibel und Gott kein Vergehen,
denn er kann den Wunsch nach Feiern gut verstehen.

Darum darf der Mensch sich auch am anderen Menschen freuen,
und muss Liebe und Leidenschaft nicht als Sünde bereuen.
Liebenden will Gott die Freude am Leben gönnen.
Darum ist es gut, wenn wir unsere Liebe auch feiern können.

Der Valentinstag ist heute für viele nur billiger Kommerz,
doch der Heilige hatte wirklich ein gutes Herz.
Er schenkte Rosen und spendete Segen,
begegneten ihm liebende Menschen auf seinen Wegen.

Er trotzte des Kaisers strengem Verbot,
wann immer er sah der Liebenden Not.
Den Zuspruch Gottes breitete er über Frau und Mann,
weil die Liebe immer schon des Schöpfers Gunst gewann.

Ich möchte glatt denken,
heute würde er auch denen Gottes Segen schenken,
die angesichts hehren, moralischen Ideen,
nicht vor dem Kirchenrecht mit ihrer Liebe bestehen.

Können wir Gottes Güte beschränken
und sie weg von denen lenken,
die ihr Glück auf besonderen Wegen finden
und sich dennoch fest in Liebe aneinander binden?

Ich habe gelernt in den langen Jahren im Weinberg des Herren,
wir können niemand Gottes Liebe verwehren,
weil er in der zweiten Ehe erst das wahre Glück findet,
oder sich an einen Menschen gleichen Geschlechts bindet.

Wer liebt, ist in jeder Lage in Gottes Gnade.
Denn der Herr war sich nie zu schade,
jedem Menschen seine Zuneigung zu schenken,
ohne sofort über Sünde und Recht nachzudenken.

Nur Selbstgerechte hat er nicht gemocht,
die haben ihm zu sehr auf das Gesetz gepocht.
Die hat er gerne öffentlich kritisiert,
und ihre Heuchelei vor allen Menschen demaskiert.

Das darf uns als Kirche nicht geschehen,
dass wir als bieder und selbstgerecht vor unserem Herrn stehen.
Wir sollen Menschen lieben, bleibt auch das Gesetz außer Acht.
Denn so hat es der Herr uns vorgemacht.

So darf jedes Paar sich als Braut und Bräutigam verstehen
und sich selbst auf der Hochzeit zu Kana sehen.
Freude und Sorgen gehören zum Partnersein
wie die Leeren Krüge, das Alltagswasser und der Freudenwein.

Was aber meist romantisch und schön beginnt,
oft graue und routinierte Züge annimmt.
Zwei Menschen versprechen sich Glück zu allen Tagen
und wollen die Eroberung der Welt miteinander wagen.

Dann fordern Beruf und Familie ihren Tribut
und alles läuft zwar gut,
doch der innerste Punkt geht verloren,
und man vergisst, warum man den anderen erkoren.

Eine Hochzeit wird im Himmel geschlossen,
die Ehe aber wir auf der Erde gelebt, manchmal auch verdrossen.
Dort stellen sich schnell Langeweile und Sorgen ein
Der Schnarcher neben mir soll mal mein Traummann gewesen sein?

Das Haar wird licht, der Bauch dafür runder.
Das ist kein wirkliches Hochzeitswunder.
Statt Rosen gibt es jetzt Tupperware und Frust
Ach Herr, hätte ich das nur früher gewusst.

Ist das mein Schicksal: In Freud und Leid bis zum bitteren Ende,
und dass ich erst mit dem Tod meine Freiheit wiederfände?
Gut katholisch heißt: „Ich habe nie an Scheidung gedacht,
mir höchstens über Pilzgerichte mörderische Gedanken gemacht.“

So weit wird es dann doch meist nicht gehen.
Doch wir müssen uns die Frage eingestehen:
Was tun, wenn die Freude schwindet,
weil der Alltag die beiden völlig bindet?

Der Prediger Kohelet zeigte sich als kluger Mann,
als er vor vielen hundert Jahren die Einsicht gewann:
Alles im Leben hat seine Zeit,
das Glück und die Trauer, die Freude und das Leid.

Oft sind Krüge leer bis zum Grund.
Im Alltag läuft es zwar rund,
aber das Feuer und die Ekstase fehlen,
Dann gerade soll man den anderen wieder als Lebensglück wählen.

Paulus mahnt in Kolossä Männer und Frauen,
nicht nur auf die Fehler des anderen zu schauen:
„Ihr dürft nicht ständig über den anderen klagen;
ihr sollt einander tragen und ertragen!“

Das ist wahrlich nicht immer ganz leicht,
wenn für eine Explosion ein falsches Wort schon reicht.
Sie fragt ihn: Kann ich das Kleid auch nach Jahren noch tragen?
Er schwitzt und zittert: Was soll er bloß sagen?

Er weiß, es reicht eine unbedachte Antwort nur;
und im nirgendwo verliert sich bald seine Spur.

Es gilt diplomatisch zu sein und schnell im Denken:
„Schatz, ich wollte dir lange schon ein neues Kleid schenken.“

Noch einmal den Kopf aus der Schlinge gezogen,
und dabei noch nicht einmal gelogen.
Auf den Deal geht man gerne ein,
denn so kann jeder damit glücklich sein.

Ehrlich kann das Leben nicht ständig Party sein,
und manchmal ist das Alltagswasser besser als jeder Spitzenwein.
Statt immer Abenteuer und Abwechslung erleben,
muss es doch etwas Beständiges geben.

Statt die Partnerschaft auf Action aufzubauen,
ist es wichtiger, einander in jeder Situation zu vertrauen.
Einander nahe sein ohne große Worte,
an den anderen denken, ob hier oder an fremdem Orte.

Den Alltag bis ins hohe Alter gemeinsam genießen
und nicht an der Eintönigkeit verdrießen,
weil ich weiß, dass der andere zu mir hält,
und ich ihm / ihr kostbarer bin als alles Gold der Welt.

Einen Menschen haben, der mich liebt von ganzen Herzen,
dazu sicher manchmal Wein, Blumen und ein paar Kerzen,
aber der doch vor allem mit mir das Leben teilt,
und dessen Nähe alle meine Wunden heilt.

Das ist das Wasser des Lebens: Dem anderen ins Herze sehen,
miteinander schweigend spazieren gehen,
sich erzählen von dem, was heute war,
und immer wissen: Wir sind füreinander da.

Miteinander auch beten: Sind unsere Krüge leer,
lasten Stress und Routine auf uns schwer,
geben Misstrauen und Langeweile uns den Rest,
ja dann, Herr, schenk uns ein Fest.

Das meiste im Leben wird Alltagswasser sein.
Doch gibt es auch immer genügend Freudenwein,
wenn Menschen miteinander Höhen und Tiefen bestehen,
aber auch immer wieder durch den Himmel voller Geigen gehen.

Darum erbitten wir heute für alle,
dass Gottes Lob nicht nur hier in der Kirche erschalle,
sondern Menschen in allen Lebenslagen
„Gott sei Dank“ können sagen.

Euer Leben sei ein Fest, das Gott euch gönnt.
Worauf ihr euch verlassen könnt.
Feiert aber nicht ohne Maß und Ziel,
weil Gott noch Größeres für euch will.

Ein Fest ohne Ende und Tränen,
danach dürft ihr euch immer sehnen.
Liebt die Menschen und Gott,
Tut einander Gutes und vertraut auf sein Wort.

Dann werdet ihr zum Fest des Himmels gehen
und einmal Gott von Angesicht zu Angesicht sehen.
Wir werden Gottes Herrlichkeit schauen,
wenn wir nicht missgünstig sind, sondern ihm vertrauen.

Ihm dienen wir nicht mit Opfern und unnötigen Gaben,
sondern mit dem Maß, mit dem wir Freude am Leben haben.
Er hat es uns geschenkt und gegeben,
damit wir nicht ängstlich und kleinlich vor ihm leben.

Wir sollen keinen anderen Menschen hassen,
sondern fröhlich sein und die Spatzen pfeifen lassen.
Der Fasching lehrt uns die große Lebenskunst:
mutig und froh zu wandeln alle Tage in Gottes Gunst.

Jesus stärkt uns mit Kraft und Energie,
er macht uns fröhlich wie noch nie.
Drum lobt ihn ihr alle mit offenen Armen.
Preist ihn froh und ruft laut mit mir: AMEN